



Zentrale Eingänge ohne blauen Dunst

Uniklinikum Leipzig ist auf dem Weg zum „Rauchfreien Krankenhaus“



Anonyme Organspender

Spendenaktion für Lebensretter-Denkmal in Leipzig gestartet

SEITE 3



Gebündelte Kompetenz

Interdisziplinäres Ultraschallzentrum seit zwölf Jahren erfolgreich

SEITE 4



Beratende Unterstützung

Corona-Hotline für Bezugspersonen von Drei- bis Achtjährigen

SEITE 5

■ DER AUGENBLICK

Selbstgenähtes für die Kinderonkologie



Foto: Stefan Straube

Seit einiger Zeit unterstützen Ehrenamtliche vom „Kunterbunten Frühchenzauber – Nähen für Frühchen“ die Neonatologie am UKL mit Selbstgenähtem für die Aller kleinsten. Nun wollten sie auch die Kinderonkologie am UKL überraschen und tatsächlich war dort Bedarf an selbstgenähten Sachen vorhanden: Katrin Schwichtenberg (li.) von der Station war neben Mützen vor allem auf der Suche nach sogenannten Kathetersäckchen. Und sie freute sich zusammen mit Roswitha Karol sehr, als dann ein riesiges Paket selbstgenähter Sachen für die Station in der Post war: „Das ist wirklich toll – und gleich so viel“, bedankte sie sich herzlich bei den fleißigen Bienchen von „Nähen für Frühchen“ für diese tolle Geste.

■ IMPRESSUM



Liebigstraße aktuell
Das Gesundheitsmagazin des
Universitätsklinikums Leipzig

Herausgeber:

Universitätsklinikum Leipzig
Der Vorstand
Liebigstraße 18, 04103 Leipzig

Telefon: (0341) 97 109
Telefax: (0341) 97 15 909

E-Mail: redaktion@uniklinik-leipzig.de

Redaktion:

Helena Reinhardt (v.i.S.d.P.), Ines Christ
(Unternehmenskommunikation UKL).

Universitätsklinikum Leipzig, 14. Jahrgang
In Kooperation mit der Redaktion der
Leipziger Volkszeitung.

Druck:

MZ Druckereigesellschaft mbH
Fiete-Schulz-Straße 3, 06116 Halle/Saale

Redaktionsschluss:

3. Juni 2021



Experten des Uniklinikums unterstützen das Leipziger Bachfest 2021

Ausgefeiltes Hygienekonzept und Corona-Tests für sicheres Musikerlebnis

■ **Wenn am 10. Juni nach einjähriger Corona-Zwangspause das Bachfest 2021 als Hybrid-Veranstaltung mit wenigen Live-Zuhörern und vielen Streaming-Teilnehmern beginnt, dann haben an der Umsetzung dieses Musikfestivals auch Experten des Universitätsklinikums Leipzig (UKL) mitgewirkt: Sowohl für das Hygienekonzept als auch die Umsetzung der Testung der 300 Künstler sorgen Mediziner des UKL, das so das traditionsreiche Leipziger Musikereignis unterstützt.**

Zwölf Konzerte werden vom 10. bis zum 21. Juni beim diesjährigen Bachfest die Musik des berühmtesten Leipziger Thomaskantors feiern. Möglich wird dies im andauernden Pandemiejahr auch dank der Unterstützung des Universitätsklinikums Leipzigs (UKL) in Form eines ausgefeilten Hygienekonzeptes, an dem sowohl die Infektiologen als auch die Experten des Zentrums für Musikermedizin am UKL mitgewirkt haben. „Wir haben nach einer Lösung gesucht, wie Orchester und Sänger hinsichtlich des Infek-

tionsschutzes abgesichert zusammenkommen und zusammen musizieren können“, beschreibt Prof. Michael Fuchs, Leiter des Zentrums für Musikermedizin und der Sektion Phoniatrie und Audiologie am Universitätsklinikum Leipzig.

Gemeinsam mit Prof. Christoph Lübbert, der in Personalunion sowohl die Infektiologie am UKL als auch am Klinikum St. Georg leitet, wurde dafür ein Konzept entwickelt, das auch die Anwesenheit von Publikum vor Ort ermöglicht – in Abhängigkeit von den Inzidenzzahlen. Ein zentraler Bestandteil des Konzeptes sind Testungen der Künstler auf das Vorliegen einer SARS-CoV-2-Infektion.

Auch diesen Part sichern die Experten des UKL ab: 485 Abstriche für PCR-Tests werden schon vorab und vor Ort zum Beispiel in den Hotels durchgeführt und vom Team um PD Dr. Corinna Pietsch in der Virologie des UKL analysiert, bevor dann die Konzerte starten können. „So stellen wir sicher, dass keine Infektion der Ausführenden unbemerkt bleibt und gleichzeitig die Tests so erfolgen, dass für niemanden ein Übertra-



Foto: Stefan Straube / UKL

An den berühmten Thomaskantor Johann Sebastian Bach erinnert jedes Jahr das Leipziger Bachfest.

gungsrisiko besteht, um die Gefahr eines Konzertausfalls so gering wie möglich zu halten“, erläutert Prof. Fuchs. „Wir freuen uns sehr, auf diese Weise auch etwas zur Rückkehr der Kultur in diesem Sommer beitragen zu können.“ *Helena Reinhardt*

www.uniklinikum-leipzig.de/einrichtungen/musikermedizin

Ein Denkmal für die anonymen Organspender

UKL als Transplantationszentrum unterstützt Initiative für Gedenkort / Spendenaktion gestartet

■ **73 Menschen haben im vergangenen Jahr am Universitätsklinikum Leipzig (UKL) eine neue Niere, eine Leber oder eine Bauchspeicheldrüse erhalten. Die meisten von ihnen – 61 – posthum von einem ihnen unbekanntem Spender oder einer Spenderin. Diese Menschen haben mit ihrer Entscheidung über ihren eigenen Tod hinaus Leben gerettet, oft sogar mehrere, mit jedem gespendeten Organ eines. Denn ein Mensch kann nach seinem Tod bis zu sieben Organe spenden – und so sieben Leben retten oder verändern. Um diese Lebensretter mit einem Denkmal in Leipzig zu ehren, startet jetzt eine Spendenaktion.**

Organspender schenken ihnen unbekanntem Menschen Leben und neuen Mut. Und sie bleiben anonym und unsichtbar – für die Empfänger der Organe ebenso wie für die Gesellschaft insgesamt. Die Anonymität gegenüber den Organempfängern muss zwar gewahrt bleiben, aber die Unsichtbarkeit soll sich nun ändern: Eine Initiative von Leipziger Bürgern, des Netzwerkes Spenderfamilien, des Vereins Lebertransplantierte und der Deutschen Stiftung Organtransplantation (DSO) will mit Unterstützung des Kulturamtes der Stadt Leipzig und des UKL ein Denkmal für die anonymen Organspenderinnen und -spender errichten. Ein künstlerisch gestalteter Gedenkort soll „einen würdigen Platz schaffen, um dankbar an die Menschen zu erinnern, die über ihren Tod hinaus Hoffnung und Freude geschenkt haben“, so die Initiatoren. Mit diesem Memorial soll nach Möglichkeit direkt auf dem Gelände des Universitätsklinikums ein Ort zum Verweilen und Innehalten entstehen. „Wir möchten so unsere große Wertschätzung und Hochachtung gegenüber den verstorbenen Spendern und ihren

Foto: Stefan Straube



73 Menschen haben im vergangenen Jahr am UKL ein Spenderorgan erhalten.

Angehörigen sichtbar werden lassen, und das nicht an einer entlegenen Stelle, sondern inmitten unserer Gesellschaft, dort, wo auch die Auseinandersetzung mit der Organspende stattfindet“, beschreibt Prof. Daniel Seehofer, Leiter des Transplantationszentrums am UKL und Schirmherr der Initiative, das Anliegen. „Es ist uns ein großes Bedürfnis, diese Idee eines Denkmals zu unterstützen und diesem einen Ort zu geben“, ergänzt Prof. Christoph Josten, Medizinischer Vorstand des Universitätsklinikums Leipzig. „An einem Klinikum wie dem unseren sterben jeden Tag Menschen, aber es werden auch an jedem Tag Leben gerettet – manchmal dank der selbstlosen und so ungeheuer wichtigen Entscheidung eines anderen Menschen für eine Organspende.“ Deren Entscheidung oder die ihrer Angehörigen, einer Organspende nach dem Lebens-

de zuzustimmen, ist ein selbstloser und großzügiger Akt der Nächstenliebe, auf den viele Schwerkranken verzweifelt hoffen. 263 Menschen stehen allein auf der Warteliste am Universitätsklinikum Leipzig. Sie benötigen eine Niere oder eine Leber, und nur den wenigsten von ihnen kann mit einer Lebendspende durch einen Angehörigen geholfen werden. Denn immer noch treffen zu wenige Menschen eine bewusste Entscheidung für oder gegen eine Organspende, so dass sich Angehörige in emotionalen Extremsituationen im Krankenhaus mit der Frage danach erstmals und unvorbereitet konfrontiert sehen. In diesen schwierigen Momenten stehen den Angehörigen speziell geschulte Mitarbeiter, angeleitet durch einen Transplantationsbeauftragten, zur Seite. Um diese wichtige Funktion zu stärken, wurde am UKL jetzt die bisher anteilig über-

nommene Aufgabe des Transplantationsbeauftragten ab 1. Juni als eigenständiges, direkt dem Vorstand unterstelltes Amt etabliert. Unterstützung kommt dabei seit Kurzem auch von zwei dafür speziell ausgebildeten Psychologinnen, die sich unter anderem auch um die psychologische Betreuung der Angehörigen in dieser schwierigen Situation kümmern. Übernommen wird das Amt der Transplantationsbeauftragten am UKL von Svitlana Ziganshyna, die bereits seit 2019 in dieser Funktion tätig ist. Sie übernimmt eine Schlüsselrolle in der Erkennung der potentiellen Organspender, begleitet den Organ-spendeprozess und ist Ansprechpartnerin für die bundesweite Koordinierungsstelle der DSO. Ihre Aufgabe: Im Fall einer möglichen Organspende den Willen des Spenders zu erkunden, diesen mit den Angehörigen zu besprechen sowie bei einer Zustimmung die DSO zu kontaktieren und alle notwendigen Schritte bis zur Organentnahme in die Wege zu leiten. Das konnte Svitlana Ziganshyna im vergangenen Jahr 13 mal erfolgreich koordinieren – 13 verstorbene Patientinnen und Patienten am UKL spendeten ihre Organe. Auch an diese Organspender soll das künftige Denkmal erinnern – finanziert durch eine Spendenaktion, die am 5. Juni, dem Tag der Organspende, startete. *Helena Reinhardt*

Mehr zum Vorhaben:

www.uniklinikum-leipzig.de/einrichtungen/transplantationszentrum

Spendenkonto:

Sparkasse Leipzig

DE76 8605 5592 1010 0013 50

Verwendungszweck VG 5.0978.000004.0

oder

Deutsche Bank

DE60 8607 0000 0170 0111 00

Verwendungszweck VG 5.0978.000004.0

1000. Geburt am UKL in diesem Jahr früher

Immo kam am 26. Mai als erstes Jubiläumskind 2021 am UKL zur Welt

■ **Am 26. Mai 2021 vermeldeten die Geburtsmediziner am Universitätsklinikum Leipzig (UKL) die erste Jubiläumsgeburt 2021 – die 1000. Geburt des Jahres. Dabei wurde die runde Zahl sogar 14 Tage früher als im vergangenen Jahr erreicht.**

Immo heißt das Kind, das bei der 1000. Geburt am UKL das Licht des Kreißsaals erblickte. Um 6.15 Uhr am 26. Mai kam er zur Welt, mit 3730 Gramm und 51 Zentimetern. Er ist bereits das 1044. Baby des Jahres 2021 – damit zählt das UKL derzeit schon mehr Geburten als im vergangenen Jahr.

„Ein Corona-Effekt ist das aber nicht“, ist Prof. Holger Stepan, Direktor der Geburts-

Foto: Stefan Straube



Bereits 1044 Kinder kamen in diesem Jahr bei 1000 Geburten am UKL auf die Welt – etwas mehr als im Vorjahr zur gleichen Zeit.

medizin am UKL, überzeugt. Solch leichte Schwankungen – derzeit verzeichnet das UKL etwa 50 Geburten mehr als im Vorjahr um diese Zeit – gebe es immer wieder. „Aber der Trend der zwei vergangenen Jahre mit eher gleichbleibenden Geburtenzahlen ist damit klar gebrochen und umgekehrt worden“, so Stepan.

Erfreulich ist, dass der im Dezember eingerichtete hebammengeführte Kreißsaal sehr gut angenommen wird: Schon 56 Frauen nutzten dieses Angebot und brachten hier unter Anleitung der Hebammen und ohne ärztliche Intervention ihre Kinder zur Welt – vielleicht auch ein Grund für die steigenden Zahlen am UKL. Gleichzeitig setzen viele Eltern auf die hohen Standards und die große Sicherheit,

die ein Perinatalzentrum der höchsten Stufe wie das Uniklinikum Leipzig bieten kann. „Wir sehen, dass die Kombination aus sehr erfahrener Geburtshilfe und einer Neonatologie auf höchstem Niveau den Eltern ein gutes Gefühl gibt und stark nachgefragt ist“, so Stepan. Umso erfreulicher sei es, dass jetzt das Perinatalzentrum zum wiederholten Mal erfolgreich das Qualitätssiegel einer Zertifizierung verteidigen konnte. *Helena Reinhardt*

Mehr Informationen zum hebammengeführten Kreißsaal, der Geburtsmedizin und Neonatologie am UKL:

www.geburtsmedizin-leipzig.de

www.uniklinikum-leipzig.de/einrichtungen/neonatalogie

www.uniklinikum-leipzig.de/einrichtungen/neonatalogie

Interdisziplinäres Ultraschallzentrum bündelt Kompetenz

Mehr als 12 000 Untersuchungen jährlich / Tendenz steigend

■ Seit zwölf Jahren bündelt das interdisziplinäre Ultraschallzentrum am Universitätsklinikum Leipzig (UKL) die Expertise von Internisten und Radiologen, um einen optimalen Einsatz des Verfahrens in der Diagnostik am UKL sicherstellen zu können. Mit Erfolg: Das Leipziger Zentrum hat sich als eines von bundesweit fünf vergleichbaren Zentren als Modell für einen gebündelten Einsatz der Expertise etabliert und wurde im vergangenen Jahr von der Fachgesellschaft DEGUM als Ausbildungszentrum zertifiziert. Auch der Bedarf wächst – seit 2009 stieg die Zahl der jährlichen Untersuchungen von ursprünglich 7000 auf über 12 000 im vergangenen Jahr.

„Ohne die Einschränkungen der Pandemie wäre die Patientenzahl 2020 auch noch weiter gestiegen“, ist Privatdozent Dr. Thomas Karlas, Leiter des interdisziplinären Ultraschallzentrums am UKL, überzeugt. Der Bedarf an Sonographien wächst seit Jahren – zum einen, weil am Leipziger Uniklinikum die Zahl der Patienten insgesamt zunimmt. Zum anderen steigt die Zahl der Verlaufskontrollen bei chronischen Erkrankungen, wozu inzwischen viele Krebserkrankungen gehören. „Das verdanken wir besseren Therapien, die den Patienten viele weitere Le-

bensjahre schenken – die wir mit regelmäßigen Kontrolluntersuchungen begleiten“, so Karlas.

Fünf Untersuchungsräume stehen dem Team zur Verfügung, mit modernster Ausstattung wie einem Spezialgerät für die Ultraschalluntersuchung bei stark adipösen Patienten. „Hier sind wir als Teil eines in diesem Bereich spezialisierten Standorts auch intensiv in wissenschaftliche Studien eingebunden.“ Ein Schwerpunkt des interdisziplinären Zentrums liegt im viszeral-medizinischen Bereich, ein großer Teil der Patienten kommt aus den Kliniken der Inneren Medizin und benötigt Untersuchungen der Bauchorgane wie Galle, Leber, Magen, Darm und Blase. Hinzu kommen Untersuchungen zahlreicher anderer Organe wie Schilddrüse und Nieren, aber auch Ultraschalluntersuchungen von Gelenken und Extremitäten. Hier werden aber auch Punktionen all dieser Organsysteme unter Ultraschallkontrolle durchgeführt. Dazu arbeiten die Spezialisten der verschiedenen Fachbereiche wie Endokrinologie, Nephrologie, Gastroenterologie und natürlich Radiologie, die einen großen Anteil der Untersuchungen durchführen, gemeinsam im interdisziplinären Zentrum.

Diese Bündelung an Kompetenz und kollegialer interdisziplinärer Zusammenarbeit führen neben einer hohen Expertise in der



Das Sonographiezentrum am UKL bündelt seit zwölf Jahren die Kompetenzen – für eine optimale Versorgung der Patienten und effektive Ausbildung künftiger Mediziner. Foto: Stefan Straube

Patientenversorgung auch zu einer hohen Qualität in der Ultraschallweiterbildung der Mitarbeiter. Dies wurde dem Zentrum kürzlich durch eine Zertifizierung der Fachgesellschaft DEGUM bestätigt. Bundesweit verfügt nur jedes dritte Ultraschallzentrum über ein solches Ausbildungszertifikat, wie eine gerade veröffentlichte Umfrage der Universität Ulm bestätigt. Ein weiterer Schwerpunkt des Ultraschallzentrums ist die studentische Lehre. „Angehende Ärzte sollten im Studium praktische Kenntnisse der Sonographie erwerben, um diesen schonenden Blick in das Körperinnere gut verstehen und anwenden zu können“, so Ultraschall-Expertin Karlas. „Als Zentrum bieten wir zahlreiche Lehrveranstaltungen in einem Längsschnittcurriculum an und können so möglichst vielen

Studierenden den Zugang zur Ultraschall-diagnostik ermöglichen.“

Trotz der Konzentration im Zentrum gibt es im UKL natürlich weitere Standorte der Ultraschall-diagnostik, die speziellen Fragestellungen in Fachgebieten wie der Kardiologie, der Geburtsmedizin oder der Kinder-radiologie gerecht werden.

In der Zukunft sieht Dr. Karlas für das Ultraschallzentrum noch weiter wachsende Anforderungen: „Mobile, auch sehr kleine Geräte könnten künftig dafür sorgen, dass über eine telemedizinische Anbindung der Experte hier im Zentrum einen Kollegen im Einsatz außerhalb faktisch ‚begleitet‘ und einen Tele-Ultraschall durchführen kann – davon sind wir aktuell außer in Modellprojekten aber noch weit entfernt.“

Helena Reinhardt

UKL bietet Nachsorge in Post-Covid-Ambulanz

Neue Portalsprechstunde für Patienten mit anhaltenden Beschwerden nach einer Corona-Erkrankung

■ Manche Patienten klagen nach einer durchgemachten Corona-Infektion über anhaltende Beschwerden, die sehr vielgestaltig sein können. Oftmals dauern diese noch viele Monate nach dem Abklingen der eigentlichen Erkrankung an. Um den Betroffenen besser helfen zu können, bietet das Universitätsklinikum Leipzig (UKL) hier eine Portalsprechstunde in einer interdisziplinären Post-Covid-Ambulanz an.

Viele Menschen überstehen eine Infektion mit dem SARS-CoV-2-Virus ganz ohne Folgen. Andere haben stark mit Folgebeschwerden zu kämpfen. Das Spektrum der auch Long Covid genannten gesundheitlichen Beeinträchtigungen ist dabei breit: Müdigkeit, Husten, Luftnot, Herzklopfen, Gedächtnis- oder andere Hirnleistungsstörungen gehören ebenso dazu wie die bekannten Geruchs- und Geschmacksstörungen sowie viele weitere. Manche Patienten

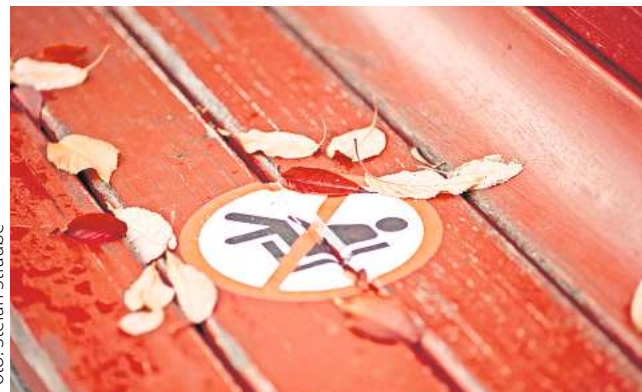


Foto: Stefan Straube

haben eine leichte bis mittelschwere Infektion überstanden, andere wurden wochenlang intensivmedizinisch behandelt und beatmet.

Um ihnen allen eine passende Nachsorge anbieten zu können, hat das Universitätsklinikum Leipzig eine interdisziplinäre Post-Covid-Ambulanz etabliert. Hier arbeiten Pneumologen, Kardiologen, Rheumatolo-

Manche Patienten haben noch lange nach einer Covid-Erkrankung mit Beschwerden zu kämpfen. Um ihnen besser helfen zu können, bietet das UKL jetzt eine Portalsprechstunde an.

gen, Intensivmediziner, Neurologen und Psychotherapeuten bei der Diagnose und Therapie eng zusammen.

Anlaufpunkt für alle Betroffenen, die von einem Fach- oder Hausarzt an die Ambulanz überwiesen werden müssen, ist eine Portalsprechstunde. Hier werden die vorhandenen Beschwerden untersucht und bei Bedarf eine weitere fachspezifische Betreu-

ung in die Wege geleitet. „Wir möchten für die Menschen, die an den Folgen einer Covid-Erkrankung leiden, einen zentralen Anlaufpunkt mit Zugang zu allen Experten des Uniklinikums zur Abklärung und Linderung der Beschwerden schaffen“, erklärt Prof. Ulrich Laufs, Direktor der Uniklinik für Kardiologie und einer der Initiatoren der Ambulanz. „In den vergangenen Monaten haben wir sehr viele Covid-19-Patienten am UKL behandelt und viel über die Erkrankung und deren Auswirkungen gelernt“, ergänzt Prof. Hubert Wirtz, Leiter des Bereichs Pneumologie am UKL. „Dieses Wissen setzen wir gern ein, um Patienten mit Long Covid zu helfen, auch wenn wir hier immer noch dabei sind, zu lernen.“

Helena Reinhardt

Terminvereinbarungen Post-Covid-Ambulanz am UKL:

Tel. 0341 - 97 12961

Bitte beachten: Überweisung durch einen Fach- oder Hausarzt erforderlich.

UKL auf dem Weg zum „Rauchfreien Krankenhaus“

Neue Hinweisschilder an den zentralen Eingängen in der Liebigstraße 20 und zur Notaufnahme

■ **Pünktlich zum Welt Nichtrauchertag am 31. Mai geht das Universitätsklinikum Leipzig (UKL) einen weiteren Schritt auf dem Weg zum „Rauchfreien Krankenhaus“: Seit diesem Tag sind der Haupteingang in der Liebigstraße 20 sowie der Eingang in die Notaufnahme in der Paul-List-Straße rauchfreie Zonen. Raucher, die auf den Glimmstängel nicht verzichten wollen und können, werden gebeten, ausgewiesene Raucherbereiche auf dem Gelände abseits der Eingänge aufzusuchen.**

Seit Jahren gilt ein Rauchverbot in den Gebäuden des Universitätsklinikums Leipzig, bieten spezielle Raucherhäuschen auf dem Gelände den Nikotinjüngern gesondertes Obdach. Dennoch war und ist das UKL damit noch weit von einem rauchfreien Krankenhaus entfernt. Vor allem die Situation an den zentralen Eingängen sorgt immer wieder für Verdruss. Hier versammeln sich Besucher, Patienten und Mitarbeiter um die Abfallbehälter und Aschenbecher. Ankommende bekommen eine Gratisladung Nikotin ab, Rauchschwaden ziehen in die Eingangsbereiche. Regelmäßig müssen die Abfallbehälter aufgrund unsachgemäß entsorgter Zigaretten gelöscht werden. Im ungünstigsten Fall landen die Kippen zu-



Foto: Stefan Straube

Die zentralen Eingänge Liebigstraße 20 und Notaufnahme sind nun rauchfreie Zonen.

dem einfach auf dem Boden und müssen von den für die Grünanlagen zuständigen Mitarbeitern aufgesammelt werden. Ein Anblick, der nicht gut zu einem Kranken-

haus, das sich der Gesundheit verschrieben hat, passt.

Um das zu ändern, werden jetzt zuerst an den zentralen Eingängen Liebigstraße 20

und der Notaufnahme rauchfreie Zonen eingerichtet. Dafür wurden Aschenbecher entfernt und gut sichtbare Hinweisschilder beziehungsweise ein Banner angebracht. Raucher werden gebeten, Raucherzonen außerhalb der Eingangsbereiche aufzusuchen und dort die Aschenbecher zu benutzen – im Interesse aller und der Umwelt. Zudem erhalten Mitarbeiter, die gern das Rauchen aufgeben würden, Unterstützung – im Intranet gibt es Hinweise zu Raucherentwöhnungsprogrammen. Für Patientinnen und Patienten bietet das UKL bereits seit dem vergangenen Jahr ein solches Programm ganz direkt an. Informationen dazu sind jetzt auch auf der neuen Seite „Rauchfreies Krankenhaus“ auf der Homepage des UKL zu finden.

Begleitet werden die Maßnahmen von einer verstärkten Sensibilisierung vor allem der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für dieses Thema. Diese sollen zum einen mit gutem Beispiel vorangehen und zum anderen auch Patienten sowie Besucher an die geltenden Regeln erinnern. In den nächsten Etappen werden weitere Eingangsbereiche unter die Lupe genommen und ebenfalls in rauchfreie Zonen umgewandelt – damit der erste Eindruck beim Betreten des UKL nicht von blauem Dunst beeinträchtigt wird.

Helena Reinhardt

Neue Telefonhotline der Kinder- und Jugendpsychiatrie

Niederschwelliges Gesprächsangebot für Bezugspersonen von Drei- bis Achtjährigen

■ **Die Kinder- und Jugendpsychiatrie (KJP) am Universitätsklinikum Leipzig bietet ab sofort eine Beratungshotline für besorgte Eltern, Lehrer, Erzieher und Betreuer von Kindern zwischen drei und acht Jahren an. Sie ist nun Bestandteil der 2019 etablierten „Spezialsprechstunde für Vorschulkinder und junge Schulkinder“.**

„Die Auswirkungen der Corona-Pandemie sind für Kinder besonders schwer. Vor allem Kindergarten- und junge Schulkinder leiden unter den Regelungen und erfahren aufgrund des häufigen Wechsels zwischen Öffnung und Schließung der Schulen und Kitas eine große Unsicherheit“, sagt Diplom-Psychologe Steffen Elsner von der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik des Kindes- und Jugendalters. „Eltern beziehungsweise Kinder beschreiben mehr psychische Probleme und ein höheres Angstlevel als vor der Pandemie. Die Mehrheit der Kinder empfindet in der aktuellen Situation Stress und Einsamkeit“, so Elsner mit Verweis auf aktuelle Studien. Gerade für Kinder, die in nächster Zeit neu in die Schule gehen werden oder ihr erstes Schuljahr unter Pandemiebedingungen erlebt haben, ist die Verunsicherung besonders hoch.

„Weil es für Lehrerinnen, Erzieher oder andere Betreuungspersonen, und selbst für

Mütter und Väter manchmal nicht einfach ist, zwischen Verstimmungen, die in der Entwicklung ganz normal sind, und einer psychischen Erkrankung zu unterscheiden“, erläutert der Psychologische Psychotherapeut, „haben wir eine Telefonhotline eingerichtet, um ein niederschwelliges Gesprächsangebot zu erstellen. Hier bieten wir beratende Unterstützung mit Blick auf emotionale Probleme, Stress und Erschöpfung bei Kindern an.“

Stellt sich ein Verdacht auf eine psychische Erkrankung heraus, können sich Kinder zwischen drei und acht Jahren mit ihren Eltern zeitnah in der „Spezialsprechstunde für Vorschulkinder und junge Schulkinder“ vorstellen. Dort schauen die UKL-Experten dann, ob eine Erkrankung vorliegt, die behandelt werden müsste.

Seit Herbst 2019 gibt es die Spezialsprechstunde als ambulantes psychotherapeutisches Angebot. „Ziehen sich Kinder oft zu-

rück, sind traurig, ängstlich oder auch gehemmt im Spiel, können das Hinweise auf psychische Probleme sein“, sagt Elsner. „Wenn Eltern derartige Symptome bemerken, können sie bei uns einen Termin für eine Untersuchung vereinbaren.“

Sollte eine Behandlung angezeigt sein, sei das Ziel, die Schwierigkeiten des Kindes und der Eltern zunächst besser zu verstehen, um dann das Erleben und Verhalten verändern zu können. Auch soll die Situation des Kindes im Familiengefüge, im Kindergarten oder in der Schule verbessert werden, um es in seiner psychischen und körperlichen Entwicklung dauerhaft zu fördern. „Das entlastet dann auch Eltern und Erzieher“, sagt Steffen Elsner. *Markus Bien*

Corona-Beratungshotline:

mittwochs von 9 bis 10 Uhr

Tel.: 0341 / 97 24 073

Alternativ kann auch über ein Online-Formular Kontakt aufgenommen werden.

Spezialsprechstunde für Kinder von drei bis acht Jahren

Termine können über die Kinder- und Jugendpsychiatrische Ambulanz vereinbart werden. Dabei angeben, dass es sich um einen Termin für die „Spezialsprechstunde Vorschulkinder und junge Schulkinder“ handelt. Telefon: 0341 / 97 24 105



Diplom-Psychologe Steffen Elsner koordiniert die Spezialsprechstunde am UKL. Eine neue Beratungshotline ergänzt nun dieses Angebot.

Foto: Stefan Straube

Doppelt hilft mehr – Jetzt Blut spenden und den Zoo Leipzig unterstützen

UKL-Blutbank startet am Weltblutspendetag das Finale ihrer „Leipziger Original“-Kampagne

■ Am 14. Juni ist Weltblutspendetag – Ehrentag für alle Blutspender weltweit. Im Institut für Transfusionsmedizin des Universitätsklinikums Leipzig (ITM) fällt an diesem Tag der Startschuss für das Finale der „Leipziger Original“-Kampagne: Unter dem Motto „Doppelt hilft mehr! Jetzt Blut spenden und den Zoo Leipzig unterstützen“ können Spender vom 14. Juni bis 31. Juli dann nicht nur Leben retten, sondern sich mit der erhaltenen Aufwandsentschädigung auch für den Zoo Leipzig einsetzen. Sie haben außerdem die Möglichkeit, an einem attraktiven Gewinnspiel teilzunehmen. Die Aktion ist Teil der „Leipziger Original“-Kampagne, die 2018 anlässlich des 85-jährigen Bestehens des ITM ins Leben gerufen wurde.

Jedes Jahr am 14. Juni erinnert die Weltgesundheitsorganisation (WHO) mit dem Weltblutspendetag an die Entdeckung der Blutgruppen durch den Österreicher Karl Landsteiner und ehrt weltweit das Engagement aller Blutspender. Auch am ITM ist man für die Unterstützung der Blutspender sehr dankbar. Prof. Reinhard Henschler, Direktor des Instituts, betont: „Wir haben in den letzten anderthalb Jahren zu spüren bekommen, wie schnell wir in eine absolute Mangelsituation bei der Blutversorgung geraten können. Wir danken allen Unterstützern, die uns in den einschneidendsten Lockdown-Phasen in dieser Pandemie spontan mit ihrer Blutspende geholfen haben.“

Gleichzeitig ist es dem Transfusionsmediziner wichtig, am Weltblutspendetag auf die Bedeutung der Blutspende hinzuweisen. Aus diesem Grund nimmt die Blutbank am 14. Juni ihre seit 2018 laufende „Leipziger Original“-Kampagne wieder auf, die 2020 coronabedingt etwas pausieren musste. „Unsere Kampagne soll das Thema Blutspende in den Vordergrund rücken. Zugleich wird der Fokus natürlich auf die Spendemöglichkeiten hier bei uns am UKL gerichtet“, so Reinhard Henschler.



Der Zoo Leipzig ist das aktuelle Kampagnenmotiv der UKL-Blutbank. Blutspender können vom 14. Juni bis 31. Juli mit ihrer Blutspende zugleich auch den Zoo Leipzig unterstützen.



Auch bei der UKL-Blutbank dankt man am 14. Juni anlässlich des Weltblutspendetags allen Spendern herzlich, insbesondere auch für deren Unterstützung während der vergangenen Lockdown-Phasen in der Corona-Pandemie.

Fotos: Stefan Straube

Unter dem Motto „Jetzt Blut spenden und den Zoo Leipzig unterstützen“ können Blutspender bis 31. Juli ihre Aufwandsentschädigung dem Zoo Leipzig überlassen und zudem an einem attraktiven Gewinnspiel teilnehmen. Von den Spendengeldern sollen Zoo-Tickets für Kinder- und Jugendeinrichtungen in Leipzig gekauft werden. Darüber hinaus kann sich jeder Spender – solange der Vorrat reicht – auf einen Blutbank-Stoffbeutel mit allen „Leipziger Original“-Motiven als Dankeschön freuen.

„Die Leipziger Transfusionsmedizin zählt zu den Vorreitern des organisierten Blutspendewesens in Deutschland, denn von ihrem heutigen Standort in der Johannisallee 32 aus erfolgte 1933 der erste überregionale Blutspendeaufruf“, erzählt Prof. Reinhard Henschler. „Seitdem ist das Institut für Blutspender und Patienten in Leipzig und der Region da.“ Im Rahmen der „Leipziger Original“-Kampagne symbolisiert der gemeinsame Auftritt der Blutbank mit anderen Leipziger Originalen, dass sich auch die Blutbank aufgrund ihrer Historie ganz selbstbewusst zu diesen zählen darf. Nach den bisherigen drei „Original Leipzig“-Kampagnemotiven – der Leipziger Lerche, dem Leipziger Messemännchen und der Szenenmeile Karli – wird nun als viertes und letztes Motiv der Zoo Leipzig neben der UKL-Blutbank zu sehen sein.

Anja Grieser

Mehr Infos zur Kampagne unter www.doppelthelfen.de

Blutspender

Blut spenden kann fast jeder, der zwischen 18 und 68 Jahren alt ist, mindestens 50 kg wiegt und sich gesundheitlich fit fühlt. Zu jeder Spende ist der Personalausweis mitzubringen. Infos zur Blutspende am UKL gibt es unter Telefon 0341 / 97 25 393 oder unter www.blutbank-leipzig.de.



Prof. Dr. Johannes Lemke leitet das Institut für Humangenetik am Uniklinikum Leipzig. Seit April dieses Jahres sitzt er der Deutschen Gesellschaft für Epileptologie vor.

Prof. Johannes Lemke sitzt der Deutschen Gesellschaft für Epileptologie vor

■ Die Deutsche Gesellschaft für Epileptologie (DGfE) wird ab sofort von einem Experten des UKL geführt: Prof. Johannes Lemke, Direktor des Instituts für Humangenetik, ist Ende April für die Dauer von zwei Jahren zum 1. Vorsitzenden gewählt worden.

Seit April 2019 bekleidete er bereits die Funktion des 2. Vorsitzenden. Die DGfE zählt mit rund 1500 Mitgliedern als größte Sektion der Deutschen Gesellschaft für Neurologie (DGN). Als Vorsitzender wird er auch die DGfE-Jahrestagung vom 27. bis 30. April 2022 in Leipzig als Tagungspräsident

ausrichten. Die Deutsche Gesellschaft für Epileptologie ist eine sogenannte Nicht-Regierungsorganisation (NGO), in der überwiegend Ärzte und andere Professionelle organisiert sind, die ihren beruflichen Schwerpunkt auf die Behandlung von Menschen mit Epilepsie gelegt haben. MB

Radfahren ohne Helm ist lebensgefährlich

Kinderchirurg Prof. Martin Lacher berichtet von Fällen auf der Intensivstation und gibt Eltern Tipps für den Alltag

■ **An mindestens 20 schwer verletzte Leipziger Kinder, die beim Fahrradfahren schwer verunglückten, kann sich Prof. Dr. Martin Lacher erinnern. „Und alle hatten keinen Helm auf“, sagt der Chef der Kinderchirurgie am Universitätsklinikum Leipzig (UKL). „In den schlimmsten Fällen sind die Kinder gestorben. Andererseits haben wir kleine Patienten behandelt, auf die das gleiche Unfallmuster zutraf – die aber einen Helm aufhatten und mit einer Gehirnerschütterung davorkamen. Meine Mahnung ist deshalb an alle verantwortungsvollen Eltern: Lassen Sie Ihre Kinder nicht ohne Helm aufs Fahrrad.“**

Der Leipziger Kinderchirurg verdeutlicht das mit einigen Beispielen: Ein elfjähriges Mädchen kam mit ihrem Rad aus einer Seitenstraße und wurde von einem Auto erfasst. Dabei schlug ihr ungeschützter Kopf auf die Windschutzscheibe. „Sie wurde sehr schwer verletzt“, so Prof. Lacher. „Schädel-Hirn-Trauma, Fraktur einer Augenhöhle mit Augapfel-Prellung, Fraktur der Stirnhöhle, durch den Gegenstoß des Aufpralls eine Hirnblutung am Hinterhaupt, dazu eine Skalpierverschürfung und ein Schienbeinbruch – es hat lange gedauert, bis wir das alles mit den Kollegen der Neurochirurgie und Mund-Kiefer-Ge-

sichts-Chirurgie versorgt hatten und die Verletzungen geheilt waren.“

Auch ein Vierzehnjähriger, der mit BMX-Rad, aber ohne Helm auf einer Cross-Strecke verunglückte, trug schwere Verletzungen davon. Schädel-Hirn-Trauma mit massiver Hirnblutung, Augenhöhlenfraktur, Stirnhöhlenfraktur und völlig zerschrammte linke Gesichtshälfte – mit Helm wären die Folgen des Sturzes nicht so drastisch gewesen. Denn Prof. Lacher erinnert sich an einen 15-Jährigen, der gleichfalls mit dem BMX-Rad auf einer Halfpipe einen Salto riskierte, dabei auf dem Kopf landete und bewusstlos liegenblieb. „Der Junge hatte aber einen Helm auf, war beim Eintreffen des Notarztes schon wieder wach und vierfach orientiert. Damit ist gemeint, dass er sagen konnte, wer er ist, wo er ist, welcher Tag gerade ist und wie er in diese Situation geriet.“

Ein weiteres Beispiel, wie gut ein Helm den Kopf schützen kann, ist das eines weiteren 15-Jährigen, der als Radfahrer von einem Auto angefahren wurde und gegen dessen Frontscheibe prallte. Der Junge trug einen Helm, der zwar beim Unfall kaputtging (wie auch die Scheibe), aber den Schädel schützte. Keine nennenswerten äußeren Verletzungen, keine Bewusstlosigkeit, kein Erbrechen, keine Wesensveränderung, allerdings keine Erinnerung an den Unfall – also „nur“ eine Gehirnerschütterung.




Solche Unfälle führen oft zu schweren Verletzungen und schweren Verläufen mit lebenslangen Folgen.


Prof. Martin Lacher
Chef der Kinderchirurgie am UKL

„Solche Unfälle führen oft zu schweren Verletzungen und schweren Verläufen mit lebenslangen Folgen“, betont Prof. Lacher. „Natürlich haben wir am Uniklinikum für solche Fälle Top-Mediziner und eine Top-Ausrüstung, um den betroffenen Kindern zu helfen. Nicht nur wir Kinderchirurgen, sondern auch Kinderintensivmediziner, Kinder-radiologen, Kinderneurochirurgen und Mund-Kiefer-Gesichts-Chirurgen können rund um die Uhr als interdisziplinäres Team gleich im Schockraum auch sehr komplexe Traumata versorgen. Dafür sind wir auch als einziges Referenzzentrum für Kindertraumatologie in Westsachsen da. Aber es sollte gar nicht erst zu diesen schrecklichen Verletzungen kommen. Und dafür müssten die Kinder nur einen Fahrradhelm aufsetzen.“

An die Eltern richtet sich eine weitere Bitte Prof. Lachers: Oftmals fahren die Kinder in Innenhöfen, wo sie keiner großen Gefahr ausgesetzt sind und vielleicht keinen Helm tragen. „Dennoch fahren die Kinder irgendwann aus dem Innenhof heraus. Weil es die Freunde machen, weil sie ihre Fertigkeiten überschätzen oder – das gilt besonders für Jungen – das Risiko suchen und ihren Freunden zeigen wollen, wie toll sie sind. Meist geht das gut aus, aber wir behandeln viele Kinder, bei denen es schlecht ausgeht und die Eltern machen sich dann Vorwürfe. Also: Lieber immer einen Helm auf dem Fahrrad tragen.“ *Uwe Niemann*




**Universitätsklinikum
Leipzig**
Medizin ist unsere Berufung.



WILLKOMMEN
BEI UNS!

Mitarbeiter/-in Angiologie (d)
Klinik und Poliklinik für Angiologie
(Gefäßmedizinisches Zentrum)



Jetzt bewerben!
www.uniklinikum-leipzig.de

Mit neuen Zell- und Gentherapien gegen den Krebs

Prof. Uwe Platzbecker berichtet über Entwicklung und Zukunft der Verfahren bei „Medizin für Jedermann“

■ **Mit personalisierten Therapien, die die Selbstheilungskräfte des Körpers anstacheln, wollen Wissenschaftler aus Sachsen neue Technologien gegen bislang unheilbare Krebserkrankungen einsetzen.**

„Zell- und Gentherapien werden heute schon bei Fällen von Leukämie und Lymphknotenkrebs angewandt“, so Prof. Uwe Platzbecker, Direktor der Klinik und Poliklinik für Hämatologie, Zelltherapie und Hämostaseologie am Universitätsklinikum Leipzig (UKL) und einer der beteiligten Wissenschaftler des Innovationsprojekts SaxoCell. In Leipzig werden Zelltherapeutika hergestellt und für die Behandlung von Blutkrebs am UKL erfolgreich angewandt. Mittelfristig sollen diese Verfahren aber auch Patienten mit anderen Krebserkrankungen helfen.

Am 23. Juni wird Prof. Platzbecker im Rahmen der Vortragsreihe am UKL „Medizin für Jedermann“ über diese neuartigen Therapien informieren. „Ich werde über die aktuellen Entwicklungen und Standards der Zell- und Gentherapien

sprechen, werde den historischen Weg zu diesen Verfahren erläutern und auch einen Ausblick auf Chancen und Risiken solcher Behandlungen geben“, so der Leipziger Krebsmediziner.

Hinter SaxoCell stehen Wissenschaftler der Universitätsmedizin Leipzig, des Fraunhofer-Instituts für Zelltherapie und Immunologie (IZI), der TU Dresden sowie des Klinikums Chemnitz. Ziel ist die breite Anwendung neuartiger Gen- und Zelltherapeutika, so genannter „lebender Arzneimittel“. *Uwe Niemann*

Vortragsreihe „Medizin für Jedermann“
Thema: Zell- und Gentherapien zur Behandlung von Krebserkrankungen
Referent: Prof. Dr. Uwe Platzbecker
Termin: 23. Juni 2021, 18.15 bis 19.30 Uhr
www.uniklinikum-leipzig.de

Ausblick:
Thema: Alzheimer nicht nur im Alter – die unbekanntere Krankheit
Referent: Prof. Joseph Claßen
Termin: 22. September 2021
18.15 bis 19.30 Uhr

13 Millionen Euro für die Adipositas-Forschung

Sonderforschungsbereich an der Uni Leipzig wird für weitere dreieinhalb Jahre gefördert

■ Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) fördert den Sonderforschungsbereich (SFB) 1052 „Mechanismen der Adipositas“ an der Universität Leipzig für weitere dreieinhalb Jahre. Ab Juli 2021 fließen 13 Millionen Euro in das Prestigeprojekt der Medizinischen Fakultät.

Der interdisziplinäre Forschungsverbund untersucht die komplexen Mechanismen der Entstehung und Auswirkung von Adipositas anhand von drei zentralen Forschungsfragen: Welche Rolle spielt das zentrale Nervensystem bei der Entstehung von Adipositas? Welche Veränderungen im Fettgewebe tragen zu Folgeerkrankungen der Adipositas bei? Welche Signale aus dem Fettgewebe führen zu Typ-2-Diabetes und anderen kardio-metabolischen Erkrankungen?

Die Verbreitung von Adipositas, also starkem Übergewicht, hat in den vergangenen Jahren weltweit extrem zugenommen. In Deutschland liegt der Anteil bei etwa 24 Prozent der Erwachsenen und stellt eine große Herausforderung für das Gesundheitswesen und die

Gesellschaft dar. Hinter dem SFB 1052 steht ein stark interdisziplinär ausgerichteter Ansatz, an dem sich zahlreiche universitäre Einrichtungen als auch externe Forschergruppen beteiligen. „Die Verlängerung des Sonderforschungsbereichs ist ein wichtiges Signal für die Universität, denn das Thema Zivilisationskrankheiten steht im Mittelpunkt eines unserer Profildomänen in der Forschung. Ich danke allen beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern für ihr immenses Engagement. Wir werden den eingeschlagenen Weg nun konsequent verfolgen und die Sichtbarkeit Leipzigs als Zentrum der Adipositas-Forschung national und international weiter erhöhen“, betont Rektorin Prof. Dr. Beate Schücking.

Adipositas gehört zu den folgenreichen Zivilisationserkrankungen, die das Risiko erhöht, Typ-2-Diabetes, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Demenz, Depression und einige Krebserkrankungen zu bekommen. Ziel des SFB 1052 ist es, ursächliche Mechanismen von Adipositas sowie Folgeerkrankungen weiter zu erforschen und neue Therapien zu entwickeln. Dabei bilden die

Foto: Christian Hüller



Professor Matthias Blüher bei einer Bauchvermessung in der Leipziger Adipositas-Ambulanz.

Forschungsergebnisse der erfolgreichen, vergangenen acht Jahre die Grundlage, um die neuen Erkenntnisse in der letzten Förderperiode in der Praxis zu etablieren. So haben die Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen zum Beispiel einen zentralen Neuropeptid-Rezeptor nachgewiesen, der nun gezielt als Therapiestrategie zur Modulation der Nahrungsaufnahme untersucht werden soll. Ein weiterer Erfolg aus den letzten Forschungsjahren ist die Entdeckung, dass Bakterien bei übergewichtigen Menschen einen Einfluss auf die Entzündung in Fettgewebszellen besitzen.

„Wir freuen uns sehr, dass wir unsere Forschung weiterführen und intensivieren können. Wir wollen molekulare Mechanismen der Adipositas aufklären, um Betroffenen

künftig maßgeschneiderte Therapien anbieten zu können. In unserem SFB arbeiten hervorragende Grundlagenforscher und Kliniker sehr eng zusammen“, sagt Unimediziner Prof. Matthias Blüher, Sprecher des SFB. „Besonders wichtig ist uns die Förderung und Ausbildung junger Nachwuchswissenschaftler, die durch ein integriertes Graduiertenkolleg in die Forschungsprojekte eingebunden sind“, erklärt der Adipositasforscher. Die DFG fördert mit den Sonderforschungsbereichen langfristige und innovative Forschungseinrichtungen an Hochschulen mit dem Ziel der Schwerpunktbildung. Zudem unterstützt sie die Förderung von Nachwuchswissenschaftlern sowie die wissenschaftliche und fächerübergreifende Zusammenarbeit. Anne Grimm

■ KURZ NOTIERT



Fotos: UKL/Stefan Straube

Schüler der MBFS übergeben Spende

Die Klasse KK19a der Medizinischen Berufsfachschule der Akademie am Universitätsklinikum Leipzig hat 2020 aufgrund eines Berichtes in der LVZ ein Projekt ins Leben gerufen, um das Kinderhospiz „Bärenherz“ in Markkleeberg zu unterstützen. Bedingt durch Corona fehlen dem Haus die dringend benötigten Spendengelder. Diese werden für die Betreuung schwerkranker Kinder verwendet. Die Aktion begann am 1. September 2020 und endete am 3. März 2021.

Uns hat die enorme Resonanz auf den Aufruf überrascht und die damit verbundene Spendenbereitschaft. Trotz der schwierigen Zeit und der allgemeinen Ungewissheit, mit der jeder von uns konfrontiert ist, haben wir viele hilfsbereite Menschen er-

reicht. Neben der Verteilung von Flyern und der Nutzung von sozialen Netzwerken erfolgte auch eine direkte Vorstellung des Projektes an unserer Berufsfachschule mit Nutzern der Spendenplattform Betterplace. Viele, die unsere Spendenbox in der Schule mit einer Zuwendung bedacht haben, sowie Betterplace-Nutzer sind unserem Aufruf gefolgt. So konnten wir die enorme Summe von 5000 Euro dem Kinderhospiz übergeben.

Wir möchten uns für jede finanzielle Unterstützung bedanken. Ohne die Hilfe von Privatpersonen, Ärzten, Lehrern und Auszubildenden wäre das nicht möglich gewesen. Das zeigt, dass auch in Zeiten von Corona Solidarität und Mitgefühl nicht verloren gegangen sind. Klasse KK19a



Kunstpreis überreicht

Im Mai wurde die in Ecuador geborene Künstlerin Helena García Moreno mit dem Kunstpreis der Deutschen Kinderstiftung ausgezeichnet. Ihre Werke sind derzeit im Atrium der Kinderklinik zu sehen. Sie teilt sich den mit 1000 Euro dotierten Preis mit Songun Kim, Klaus Peter John, Monika Schneege und Christel David.

Helena García Moreno lebt seit vielen Jahren in Leipzig. Seit 2011 betreibt sie den Kunst-raum „artescena“ in Lindenau und gibt dort auch Unterricht in Bildhauerei und Präkolonialer Keramik. Seit den 1990er Jahren nimmt sie an zahlreichen Gruppenausstellungen teil und konzipiert eigene Ausstellungen. Ihre Skulpturen standen schon in den Ecuadorianischen Botschaften in Washington, D.C. und Berlin. HU



Ballons zum Kindertag

Auch im UKL gab es zum Weltkindertag am 1. Juni wieder etwas fürs Kinderherz, denn die Sonntagsclowns Miss Peggy Balloni und Clown Gerald Rupert waren erneut zu Besuch in unserer Kinderklinik. Die beiden Clowns hatten für unsere kleinsten Patienten Ballontiere und -figuren (wir entdeckten darunter Frösche, Schildkröten und Giraffen) im Gepäck und überreichten diese an Erzieherin Ines, die sie im Anschluss gern auf den Kinderstationen verteilte. Schon am Morgen hatten sie und ihre Kolleginnen und Kollegen auf der Station die Kinder mit kleinen altersgerechten Geschenken, wie zum Beispiel Büchern und Kuscheltieren, überrascht. AG

■ BLUMENSTRAUSS DES MONATS

Symbolisches „Danke“ an die Hintergrundhelfer der internen Impfkampagne



Foto: Stefan Straube

Mit einem Blumenstrauß des Monats bedankten sich Prof. Christoph Josten (re.), Medizinischer Vorstand des UKL, und Prof. Michael Schaefer (li.), Prodekan Forschung und Impfkoordinator, bei Isabell Tschirner (2.v.l.), Assistentin der Departmentleitung im DSBM, und Rico Hellriegel (2.v.r.), Mitarbeiter B 4. Beide haben in den vergangenen Monaten mit ihrem Einsatz die nun kurz vor dem Abschluss stehende interne Impfkampagne gegen SARS-CoV-2 entscheidend ermöglicht. „Sie haben mit großer Geduld die vielen, oft kurzfristigen Aufträge umgesetzt und die vielen Anfragen abgefangen und geregelt – dafür ist der Blumenstrauß nur ein symbolischer Dank“, so Prof. Christoph Josten. „Ich bin mir sicher, wir sprechen im Namen aller Mitarbeiter, die Ihnen viel zu verdanken haben.“

„Isabell Tschirner war zwischenzeitlich die ‚Stimme‘ der Hotline und Brennpunkt der Einladungsorganisation samt der notwendigen, kurzfristigen Umplanung, wenn uns wieder technische Probleme

zurückzuwerfen droht“, ergänzt Prof. Schaefer. „Sie arbeitet, wann immer sie eine Mitteilung bekommt, sofort los, vom Office, von daheim, abends, am Wochenende. Und dies alles mit immer erfrischendem, optimistischem Tonfall, der vermittelt, dass wir das alles gut schaffen.“ Lieber im Hintergrund arbeitend, aber deswegen nicht weniger eifrig hat Rico Hellriegel das Team der Impfbambulanz unterstützt. „Immer mit Eigenantrieb schon vorausarbeitend, immer positiv in der Ausstrahlung“, beschreibt ihn Prof. Schaefer. „Nichts ist ein Problem, alles wird geschafft: Rico Hellriegel war unser Meister der Listen. Er hat stets den Überblick über die Einladungssituation, den Impffortschritt in der Mitarbeiterschaft und trägt den offiziellen Meldeprozess an das RKI in völlig geräuschloser Weise.“ Beide haben seit Monaten nicht auf die Uhr gesehen, wenn es um die Organisation der Impftermine für die Kolleginnen und Kollegen ging – dafür ihnen beiden ein riesengroßes herzliches DANKESCHÖN.

Hochleistungschirurgie auch in Zeiten der Pandemie

Vier Viszeralchirurgen des Uniklinikums Leipzig auf der Ärzte-Bestenliste

■ Trotz der Corona-Pandemie konnten an der Klinik und Poliklinik für Viszeral-, Transplantations-, Thorax- und Gefäßchirurgie des Universitätsklinikums Leipzig (UKL) alle an Krebs erkrankten Patienten operativ versorgt werden. „Wir mussten zwar zum Beispiel unter anderem die Chirurgie bei gutartigen Magen-Darm-Erkrankungen, die Adipositas-Operationen und die Eingriffe bei gutartigen Schilddrüsenerkrankungen sehr stark einschränken“, so Prof. Daniel Seehofer, Geschäftsführender Klinikdirektor. „Alle dringlichen Eingriffe – und dazu zählen natürlich alle Tumor-OPs – wurden von den Spezialisten unserer verschiedenen medizinischen Bereiche weiter vorgenommen.“

Die Arbeitsschwerpunkte sind entsprechend der chirurgischen Expertise gegliedert. So widmet sich beispielsweise Professorin Dr. Ines Gockel der Viszeralchirurgie, Professorin Dr. Nada Rayes der Endokrinen Chirurgie, Prof. Dr. Arne Dietrich der Adipositas- und metabolischen Chirurgie und Prof. Seehofer der Leber- und Transplantationschirurgie. Die vier Leipziger Chirurginnen und Chirurgen sind in der jährlichen Focus-Liste der Top-Mediziner in Deutschland aufgeführt: Prof. Gockel sowohl für die Tumoren des Verdauungstrakts und die Antirefluxchirurgie, Prof. Rayes für Schilddrüsen-Operationen, Prof. Dietrich für die Adipositas-Chirurgie, die per Magenverkleinerung oder Magen-Bypass stark Über-



Prof. Dr. Daniel Seehofer (re.), Geschäftsführender Direktor der Klinik und Poliklinik für Viszeral-, Transplantations-, Thorax- und Gefäßchirurgie sowie Leiter der Leber- und Transplantationschirurgie im OP.

Foto: Stefan Straube

„**Dass unsere Klinik mit vier Ärzten in der Focus-Bestenliste der viszeralchirurgischen Bereiche vertreten ist, macht uns natürlich stolz.**“

Prof. Christoph Josten
Medizinischer Vorstand des UKL

gewichtigen beim Abnehmen hilft, und Prof. Seehofer für die Leberchirurgie.

„Dass unsere Klinik mit vier Ärzten in der Focus-Bestenliste der viszeralchirurgischen Bereiche vertreten ist, macht uns natürlich stolz“, sagt Prof. Christoph Josten, Medizinischer Vorstand des UKL. „Das ist ein herausragendes Ergebnis unter den deutschen Universitätskliniken. Erreicht werden konnte dies durch eine moderne Organisation unserer Klinik. Vor rund sieben Jahren haben wir ein modernes Kollegialsystem eingeführt. Das heißt: jeder chirurgische Bereich wird medizinisch von einem Bereichsleiter geführt. Die organisatorische Verant-

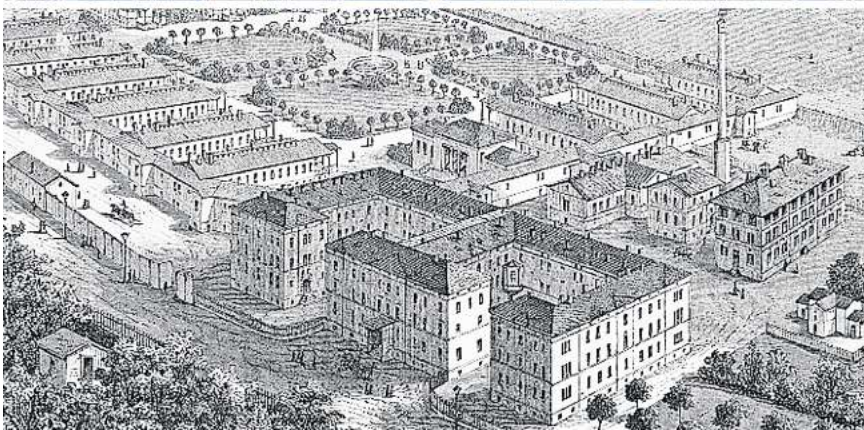
wortung hat nicht mehr ein fest nommierter Klinikdirektor, sondern ein wechselnder Geschäftsführender Direktor.“

Dieses System bedeutet mehr medizinische Eigenverantwortung für die jeweiligen Bereiche. So kann sich jeder Bereichsleiter auf sein Gebiet konzentrieren und sich ganz gezielt mit den modernsten Techniken und Verfahren beschäftigen. „Das macht die Arbeit bei uns attraktiv“, betont Prof. Josten. „Die Spezialisierung ermöglicht uns, hohe Fallzahlen zu behandeln, um viel Erfahrung zu gewinnen und auch an unsere jüngeren Mitarbeiter weiterzugeben. Dadurch erhalten die Mitarbeiter eine breite Ausbildung. Dies wiederum kommt den Patienten direkt zugute und verbessert die Ergebnisse bei tumorspezifischen und anderen komplexen Eingriffen.“

Wie Prof. Seehofer betont, ist in seinem Fachgebiet die Zeit der Generalisten, also derer, die – wie in freundschaftlichen Fernsehserien – alles und jeden operieren können, vorbei. „Auch Chirurgen müssen sich immer weiter ins Detail vorarbeiten, um den Patienten besser helfen zu können“, erklärt Prof. Seehofer. „Hochleistungschirurgie ist neben breiter fachlicher Expertise aus meiner Sicht heute nicht ohne Spezialisierung möglich. Durch Ärzte, die sich in die wichtigen Details vertiefen wollen und können. Diesen Spezialisten gehört die Zukunft der Hochleistungsmedizin. Trotzdem ist vor einer entsprechenden Spezialisierung eine gute generalistische Aus- und Weiterbildung natürlich auch unabdingbar, da sie immer noch die Basis der Chirurgie darstellt.“ Uwe Niemann

Zurück in die Vergangenheit der Liebigstraße

Der Medizincampus auf der Liebigstraße und die Neuchirurgie am UKL



Oben: Der UKL-Campus im Jahr 2020. Unten: Das städtische Krankenhaus St. Jakob im Eröffnungsjahr 1871 aus der Vogelperspektive.

Fotos: UKL

1415 wurde die Medizinische Fakultät an der Universität Leipzig gegründet. Die Ausbildung der Studenten war damals vor allem theoretisch, erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurden Sezierungsbildungen eingeführt. Da mit Beginn des 19. Jahrhunderts die Forderung nach Unterweisung der Studenten am Krankenbett immer lauter wur-

de, richtete man schließlich im Jacobshospital (1566 als Pesthaus nahe des Zoologischen Gartens erbaut) ein klinisches Institut mit vier Betten für „instruktive Kranke“ ein. Die ersten Weichen in Richtung Universitätsklinik waren gestellt, denn nun konnten regelmäßig Patientenuntersuchungen und „chirurgische Demonstrationen“ stattfinden.



Einblick in eine Baracke des Krankenhauses St. Jakob im Jahre 1911.

In den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts bemühten sich dann die Universitätsprofessoren Carl Reinhold August Wunderlich und Carl Thiersch um Ersatz für das mittlerweile baufällig gewordene „Institut für den klinischen Unterricht im Jacobshospital“ – und schlugen die Nutzung eines Waisenhauses im östlichen Stadtzentrum als ständiges Krankenhaus vor. Das 1864 fertiggestellte Gebäude in der Waisenhausstraße (heutige Liebigstraße) wurde nie für seinen ursprünglichen Zweck genutzt, fungierte aber zwischenzeitlich als Reserve-Lazarett. Dabei stellte man schnell fest, dass sich das Gebäude gut als Krankenhaus eignete.

Das Waisenhaus wurde als zentrales Gebäude mit Baracken durch geschlossene

Gänge für einen sicheren Krankentransport verbunden. Die Baracken boten Platz für 24 bis 44 Betten, verfügten über Aufenthaltsräume, Räume für das Pflegepersonal und waren zum Teil mit einer Fußbodenheizung ausgestattet. Jede Baracke besaß einen Wäscheschrank, eine Teeküche und eine „Glasveranda“ Richtung Park, denn Luft und Licht betrachtete Carl Thiersch als „unbezahlte und unbezahlbare Hilfsärzte“. Das „Städtische Krankenhaus zu St. Jakob“ wurde am 2. April 1871 mit 350 Betten eröffnet, weitere klinische und theoretische Einrichtungen siedelten sich an – was auch als Ausgangspunkt für die Entstehung des Medizinischen Viertels rund um die heutige Liebigstraße gesehen wird.

Anja Grieser

Das Fachgebiet der Neurochirurgie am UKL

Vor fast 67 Jahren entstand die heutige Klinik und Poliklinik für Neurochirurgie am Universitätsklinikum Leipzig. Die damalige Neurologisch-Psychiatrischen Klinik hatte bereits eine entsprechende Abteilung, die sich ursprünglich in der ersten Etage eines Wohnhauses in der Emilienstraße 30 befand – aus dieser wurde 1954 eine eigene Klinik. Sie ist seitdem nicht nur mehrfach umgezogen, sondern hat sich auch rasant weiterentwickelt. Seit 2003 befindet sich die Klinik und Poliklinik für Neurochirurgie in der Liebigstraße, wo sich eine enge interdisziplinäre Zusammenarbeit mit anderen medizinischen Fachbereichen zum Nutzen der Patienten bestens umsetzen lässt.

Heutzutage ist es unvorstellbar, im Kopf etwas ohne Diagnostikverfahren wie Computertomografie (CT) und Magnetresonanztomografie (MRT) zu lokalisieren. Es zeugt daher von viel Courage, mit der die ersten Neurochirurgen (die Anfänge des Fachgebiets reichen immerhin 6000 Jahre zurück) mit den zu ihrer Zeit jeweils vorhandenen Behandlungsmethoden Patienten helfen

wollten. Beispielsweise standen dem ersten Direktor der Neurochirurgischen Klinik, Prof. Georg Merrem, in den 1950er Jahren dafür nur exakte neurologische Untersu-

chungen zur Verfügung, zudem das Elektroenzephalogramm (EEG) sowie die Darstellung der Hirngefäße und Hirnkammern. Anatomische Strukturen definierte



Neurochirurgische Operation im Operationssaal in der Johannisallee.

Foto: UKL

man in einem Hirnatlas, mit dessen Hilfe die Chirurgen ihre Instrumente punktgenau einführen konnten. Zu der Zeit waren auch die Anästhesie und die Blutstillung noch in ihren Anfängen, deshalb brauchte es große Visionen und Hoffnungen. Die Sterblichkeit während der Operation lag damals noch bei etwa 30 Prozent.

Heutzutage sind diese Eingriffe viel sicherer und die Hauptaufgabe besteht darin, funktionserhaltend zu operieren. Neurochirurgen nutzen zur Behandlung von Erkrankungen von Gehirn, Rückenmark, Schädel und Wirbelsäule umfassende diagnostische Möglichkeiten. Abläufe von Operationen lassen sich trainieren und Erkenntnisse der speziellen Neuroanatomie und Neurophysiologie helfen, Hirnfunktionen besser zu verstehen. Dank modernster Hochleistungsoperationsmikroskope und Navigationssysteme manövrieren Chirurgen millimetergenau, können während der OP auf das riesige Bildarchiv der Radiologie zugreifen und Ultraschall- und Endoskopiegerät lassen sich blitzschnell anschließen.

Anja Grieser

„Systemwandel weg von der Chemotherapie“

Der Leipziger Hämatologe Professor Uwe Platzbecker erklärt im Interview neue Entwicklungen in der Tumorbekämpfung

■ **Welche Folgen hatte die Corona-Pandemie für die Behandlung von Krebspatienten? Und wie hat sich der Einsatz neuer Therapien entwickelt, die in Leipzig 2019 verankert wurden? Professor Uwe Platzbecker, Direktor der Klinik und Poliklinik für Hämatologie, Zelltherapie und Hämostaseologie am Uniklinikum Leipzig (UKL), im Interview.**

Welche Folgen hatte die Corona-Pandemie für die Behandlung Ihrer Patienten am UKL?

Es wurden Ressourcen im Covid-Bereich konzentriert; das bedeutete auch etwas weniger stationäre Kapazitäten für unsere Krebspatienten. Trotzdem haben wir bei keinem Patienten eine notwendige Therapie nicht durchgeführt wegen Covid. Manche Therapien mussten allerdings etwas später beginnen als vorgesehen. Zum Beispiel hat eine holländische Stammzellspenderin einen Tag vor der Spende abgesagt, weil ihr Partner an Covid erkrankt war, da mussten wir schnell einen neuen finden. Grundsätzlich würde ich auch sagen: Die Visiten waren deutlich intensiver.

Inwiefern?

Das hat damit zu tun, dass die Kommunikation der Patienten mit ihren Angehörigen deutlich gelitten hat durch den Besucherstopp. Wir betreuen Patienten mit einer hohen emotionalen Belastung durch ihre Diagnose, manche sind akut lebensbedroht. Es gab teils über Wochen keinen persönlichen Kontakt zu den Angehörigen. Darunter haben die Patienten massiv gelitten. Der „Lions-Club Cosmopolitan Leipzig“ und der Verein „Zusammen gegen den Krebs“ haben uns zum Glück 4700 Euro für Tablets gespendet, damit können die Patienten über Video Kontakt zu ihren Familien halten. Eine tolle Sache.

Sind Krebspatienten an Covid gestorben?

Ja – und viele davon hatten eigentlich heilbare oder kontrollierte Krebserkrankungen, mit denen sie noch einige Jahre hätten leben können.

Sie haben die Car-T-Zell-Therapie in Leipzig etabliert. Dabei werden Immunzellen aus dem Blut entnommen, im Labor gentechnisch so manipuliert, dass sie Krebszellen zerstören, und dann per Infusion verabreicht. Wie sind Sie da vorangekommen?

Wir waren im Mai 2019 das erste Uniklinikum in Ostdeutschland, das für diese Behandlung zertifiziert war. Wir haben anfangs sogar für die Charité Patienten behandelt und insgesamt bislang fast 30. Es gab eine große Aufbruchstimmung, die leider durch Covid etwas gedämpft wurde. Das war, als wenn man mit 200 Sachen auf der Autobahn fährt und dann plötzlich auf den Parkplatz muss. Dennoch haben wir



Foto: Stefan Straube

UKL-Hämatologe Prof. Dr. Uwe Platzbecker erwartet einen umfassenden Systemwandel in der Krebsbehandlung in den nächsten zehn Jahren.

Zur Person

Professor Uwe Platzbecker (51) ist seit 2018 Direktor der Klinik und Poliklinik für Hämatologie, Zelltherapie und Hämostaseologie am Uniklinikum Leipzig. Vorher war er seit 2012 Professor für translationale Hämatologie am Universitätsklinikum Carl Gustav Carus in seiner Heimatstadt Dresden. Seit 1998

arbeitete er dort im Bereich Hämatologie und Onkologie; von 2001 bis 2003 war er im Rahmen eines Forschungsaufenthaltes am Krebs-Forschungsinstitut in Seattle. 2015 wurde er zum Transcampus-Professor für Hämatologie an der medizinischen Fakultät des King's College in London berufen.

2020 deutlich mehr Patienten so behandeln können als noch 2019.

Klingt etwas ernüchternd.

Wir haben trotzdem alles gegeben, und es ist etwas Großartiges passiert: Wir haben den Zuschlag für das Forschungscluster SaxoCell erhalten, in das ich sehr große Hoffnungen setze. Wir werden damit große Schritte bei der Zell- und Gentherapie machen. Außerdem haben wir letztes Jahr eine Phase-1-Einheit eröffnet – das ist eine Forschungseinheit für frühe klinische Studien.

Wie ist der aktuelle Stand bei der Car-T-Zell-Therapie?

Wir behandeln derzeit bis zu zwei Patienten pro Monat. Das erscheint wenig, aber wir liegen damit bei den deutschen Kliniken, die diese Therapie anwenden, im oberen Drittel. 800 bis 1000 Patienten in Deutschland kommen zurzeit für diese Therapie in Frage. Dabei geht es um die Behandlung einer aggressiven Form des Lymphdrüsenkrebses – und zwar bei Patienten, die auf zwei Standardtherapien nicht angesprochen haben.

Können Sie die dann heilen?

Etwas mehr als ein Drittel dieser Patienten kann wahrscheinlich komplett geheilt werden.

Wäre es dann nicht sinnvoll, künftig sofort mit dieser neuen Therapie zu beginnen?

Für jede Krebstherapie gilt: Je früher ich beginne, desto wirksamer ist sie. Deshalb nehmen wir an klinischen Studien teil, die die Car-T-Zell-Therapie schon in einer frühen Phase einsetzen.

Was kostet die Therapie?

270 000 Euro pro Patient nur für das Produkt, die stationären Kosten kommen noch dazu. Das erscheint viel – man sollte aber die Kosten heutiger Standardtherapien daneben legen. Die summieren sich über die Jahre. Oft sind immer wieder intensive Chemotherapien und stationäre Aufenthalte nötig. Sie bekommen in vielen Fällen die Erkrankung dauerhaft nicht in den Griff. Trotzdem müssen die Kosten neuer Behandlungen in den kommenden Jahren sinken, sonst sind sie für eine größere Gruppe von Patienten nicht vorstellbar. Ich bin allerdings kein Medizinökonom, ich will Patienten helfen.

Wie geht es weiter?

Im Rahmen eines Forschungsprojektes mit dem Fraunhofer-Institut für Zelltherapie und Immunologie planen wir, Car-T-Zellen selbst hier vor Ort herzustellen. Das könnte nächstes Jahr klappen – und würde

auch die Kosten erheblich senken. Ich erwarte zudem, dass die Car-T-Zell-Therapie in den nächsten zwölf Monaten für weitere Lymphdrüsenkrebsarten und das Multiple Myelom (Knochenkrebs) zugelassen wird. Ein Ziel von SaxoCell ist es, diese innovative Therapie mittelfristig jedem Patienten zur Verfügung zu stellen – auch zu bezahlbaren Bedingungen für die Kassen.

Für viele Patienten ist „Chemotherapie“ das Angstwort. Könnte diese Behandlung bald wegfallen?

Die klassische Chemotherapie gehört schon jetzt für viele Erkrankungen nicht mehr zum alleinigen Standard – etwa beim Multiplen Myelom. Trotzdem: Wir sind noch nicht da, wo wir hinwollen. Ich gehe aber davon aus, dass es in den nächsten zehn Jahren einen absoluten Systemwandel gibt – weg von der Chemotherapie, mehr hin zu Car-T-Zell- und anderen zielgerichteten Therapien.

Welche Potenziale bieten sich noch durch Car-T-Zellen?

In Studien zeichnen sich gute Ergebnisse auch bei soliden Tumoren wie dem Brustkrebs ab. Aber es ist noch sehr früh. Diese „sehenden Immunzellen“ könnten aber auch gegen Virusinfektionen eingesetzt werden, vielleicht auch gegen Covid. Es bleibt spannend.

Gibt es weitere neue Therapieansätze?

Gegen Brust-, Speiseröhren- und Bauchspeicheldrüsenkrebs geben bispezifische Antikörper Anlass zur Hoffnung, die auch am UKL bereits zum Teil im Rahmen von Phase-1-Studien zur Anwendung kommen. Das sind im Gegensatz zur aufwendigen Herstellung von Car-T-Zellen sogenannte Antikörper, die Immunzelle und Krebszelle im Körper zueinander bringen. Dann kann das Immunsystem den Krebs selbst attackieren.

Interview: Björn Meine

„Familiencoach Krebs“ gestartet

Online-Programm von AOK, Uniklinikum Leipzig und Krebsinformationsdienst bietet Unterstützung und umfangreiches Wissen

■ Die AOK bietet seit 1. Juni einen neuen Online-Coach für Angehörige von Menschen an, die an Krebs erkrankt sind. Das Programm wurde in Zusammenarbeit mit Expertinnen des Universitätsklinikums Leipzig (UKL) und des Krebsinformationsdienstes des Deutschen Krebsforschungszentrums entwickelt.

Der „Familiencoach Krebs“ hilft dabei, Familienmitglieder und Freunde zu unterstützen und sich selbst vor emotionaler, körperlicher oder sozialer Überlastung zu schützen. Zudem informiert das Online-Angebot über die Entstehung, Diagnose und Behandlung verschiedener Krebserkrankungen und beantwortet sozialrechtliche Fragen, die im Zusammenhang mit der Erkrankung eines nahestehenden Menschen entstehen können. Es ist für alle Interessierten anonym und kostenfrei nutzbar.

Das Robert-Koch-Institut geht aktuell von mehr als 500 000 Krebsneuerkrankungen pro Jahr in Deutschland aus. „Eine Krebserkrankung belastet auch die Angehörigen“, sagt Martin Litsch, Vorstandsvorsitzender des AOK-Bundesverbandes. Studien weisen darauf hin, dass bis zu 40 Prozent der Angehörigen Symptome von Depressionen und Angst entwickeln. „Das Online-Selbsthilfeprogramm bietet hier niederschwellige und wissenschaftlich basierte Informationen, die sie jederzeit flexibel nutzen können“, so Litsch. Der neue „Familiencoach Krebs“ ergänzt das Online-Angebot der AOK, das bereits mehrere Selbsthilfeprogramme für verschiedene, besonders belastete Zielgruppen umfasst.

„Angehörige müssen oft das Familien- und Arbeitsleben sowie emotionale, körperliche und soziale Belastungen unter einen Hut

bringen, während sie einem nahen Menschen helfen, mit einer lebensbedrohlichen Krankheit zu leben“, sagt Prof. Anja Mehnert-Theuerkauf, Leiterin der Abteilung für Medizinische Psychologie und Medizinische Soziologie des UKL. „Ängste und Sorgen, Beziehungsprobleme, aber auch Entscheidungen rund um die Behandlung können zu großen Belastungen führen. Der ‚Familiencoach Krebs‘ soll Angehörige und Freunde bei der Bewältigung dieser Herausforderungen unterstützen“, so die Expertin, die bei der Entwicklung der psychoonkologischen Inhalte des Online-Coaches federführend war.

Das Unterstützungsprogramm umfasst ein breites Themenspektrum und ist modular aufgebaut. Im Bereich „Gut für sich sorgen“ geht es beispielsweise um Strategien zur Bewältigung der eigenen psychischen Belastungen, im Bereich „Beziehungen stärken“ um schwierige Gespräche mit Angehörigen, das Sprechen mit Kindern über die Erkrankung oder um den Einfluss von Krebserkrankungen auf die Sexualität. Der Themenbereich „Sich hilfreich fühlen“ zeigt Möglichkeiten zur Unterstützung der erkrankten Angehörigen auf – zum Beispiel den richtigen Umgang mit Angst, Wut und Frustration infolge der Erkrankung. Auch die palliative Therapie, also die Behandlung im Falle einer voraussichtlich nicht mehr heilbaren Erkrankung, wird im Programm thematisiert.

In den Themenbereichen „Wissen über Krebs“, „Behandlungen“ und „Krebsarten“ stehen die Information über die Erkrankung und die modernen Therapiemöglichkeiten im Vordergrund. Nutzerinnen und Nutzer erfahren, welche neuen Behandlungsmethoden in den letzten Jahren entwickelt wurden und was sie selbst tun können, um Erkrankte beim Gesundwerden zu unterstützen. Und sie können nachlesen, was eine



Angehörige müssen oft das Familien- und Arbeitsleben sowie emotionale, körperliche und soziale Belastungen unter einen Hut bringen.

Prof. Anja Mehnert-Theuerkauf
Leiterin der Abteilung für Medizinische Psychologie und Medizinische Soziologie

Krebserkrankung in der Familie für das eigene Risiko oder für das der Kinder bedeutet. „Nichts ist schlimmer als die Angst vor dem Unbekannten. Wer mehr über Krebs

weiß, fühlt sich sicherer und kann Patientinnen und Patienten besser bei Entscheidungen unterstützen“, sagt Dr. Susanne Weg-Remers, Ärztin und Leiterin des Krebsinformationsdienstes des Deutschen Krebsforschungszentrums. „Deshalb stellen wir Angehörigen im Online-Coach aktuelle und vor allem wissenschaftlich fundierte Informationen über Krebs zur Verfügung“, so die Expertin, die für die Erstellung der medizinischen Inhalte des Online-Coaches verantwortlich war.

Damit das Programm eine echte Hilfe darstellt und sich an den Bedürfnissen der Betroffenen orientiert, wurden Angehörige von Anfang an in die Entwicklung eingebunden. Ihre Perspektive ist über Befragungen und Fokusgruppen in den „Familiencoach Krebs“ eingeflossen. Begleitet wurde die Entwicklung zudem durch einen wissenschaftlichen Beirat mit ausgewiesenen Expertinnen und Experten aus dem Bereich der Onkologie, der Psychoonkologie und der Selbsthilfe.

Die Nutzerinnen und Nutzer können sich im „Familiencoach Krebs“ zehn Problem- und Lösungsfilm zu Themen wie Hoffnungslosigkeit, Aggression, Bevormundung oder Müdigkeit und Erschöpfung ansehen. Sie erfahren durch Grafiken und Animationen unterstützt, wie Krebs entsteht und wie die Kommunikation mit dem erkrankten Angehörigen oder Freund gelingen kann. Mit zwölf leicht in den Alltag zu integrierenden, audiogeleiteten Entspannungs- und Meditationsübungen können sie sich selbst etwas Gutes tun. Expertinnen und Angehörige beantworten in insgesamt 39 Video-Interviews häufige Fragen, die sich Angehörige eines an Krebs erkrankten Menschen stellen. UKL

www.aok.de/familiencoach-krebs

Neurologe Prof. Joseph Claßen im Vorstand der Deutschen Parkinsongesellschaft

■ Prof. Joseph Claßen, Direktor der Klinik und Poliklinik für Neurologie am Universitätsklinikum Leipzig (UKL), ist in den Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Parkinson und Bewegungsstörungen (kurz: Deutsche Parkinsongesellschaft) gewählt worden. Somit wird er dann turnusmäßig in den Jahren 2023 und 2024 Erster Vorsitzender der Gesellschaft. Eines seiner Ziele: die Weiterentwicklung von Verfahren, um Bewegungsstörungen durch Hirnstimulation zu verbessern – jedoch ohne Operation.

Als Vorstand und späterer Erster Vorsitzender dient Prof. Claßen der Parkinsongesellschaft mit zirka 600 Mitgliedern, überwiegend Neurologen, aber auch Neurochirurgen und Physiotherapeuten.

Neben der Verbesserung der medizinischen Versorgung von Patienten mit Bewegungsstörungen, der Nachwuchsförderung und der Organisation von Kongressen gehört zu den Aufgaben des Vorstands die Förderung der Wissenschaft, Forschung und Lehre im Bereich der Bewegungsstörungen. Dabei helfen neue Arbeitsgruppen, wie die kürzlich etablierte Gruppe für telemedizinische Dienste und Gesundheitstechnologien.

Die bekannteste und namensgebende Bewegungsstörung ist die Parkinson-Erkrankung mit ihren Varianten. Auch dazu gehören zum Beispiel der essentielle Tremor und Dystonien, das sind Verkrampfungen, die der Ausführung von Bewegungen entgegenstehen, oder auch genetisch vererbte Erkrankungen wie die Huntington-Krankheit.



Fotos: Stefan Straube

Prof. Joseph Claßen, Direktor der Klinik und Poliklinik für Neurologie.

„Die Förderung der Parkinsonforschung ist für jeden Vorstand ein besonderes Anliegen“, erläutert Prof. Claßen. Enge Verbindungen gebe es zur Parkinson-Stiftung, die aus der Parkinson-Gesellschaft heraus gegründet wurde, um Forschungsvorhaben besser unterstützen zu können. „Wir möchten die Parkinson-Forschung stärker ins öffentliche Licht rücken. Gerade jetzt, wo sich auf verschiedenen Gebieten der Bewegungsstörungen aufregende Fortschritte abzeichnen, braucht es dafür auch finanzielle Mittel“, betont UKL-Klinikdirektor Claßen. Fortführen und weiterentwickeln möchte Prof. Joseph Claßen seine Arbeiten zu Verfahren, um Bewegungsstörungen durch Hirnstimulation zu verbessern. „Hier arbeiten wir an neuen Methoden ohne operativen Eingriff in das Gehirn“, so der UKL-Experte. MB

■ KALENDER

Veranstaltungen und Ausstellungen am UKL

23. JUNI
Medizin für Jedermann

Bei der regelmäßig stattfindenden Vorlesungsreihe wird im Juni Prof. Dr. Uwe Platzbecker, Leiter des Bereichs Hämatologie und Zelltherapie am UKL, über neuartige Zell- und Gentherapien bei der Bekämpfung von Krebs informieren.

Weitere Informationen finden Sie auf Seite 7.

18.15-19.30 Uhr

Online über die UKL-Webseite
www.uniklinikum-leipzig.de verfügbar


**Mach was mit Leben –
Berufe mit Anerkennung, Verantwortung
und sozialer Sicherheit**

Im Juni gibt es gleich zwei Online-Veranstaltungen, bei denen sich Interessierte über die Ausbildungen und das Duale Studium am UKL informieren können. Das UKL stellt sich am 23. Juni

auf der „Vocatium – digitale Fachmesse“ und am 25. Juni bei den „15-Minuten-Talk mit Unternehmen“ der Stadt Leipzig vor.

23. Juni

Vocatium – digitale Fachmesse
14.30-17.30 Uhr
www.erfolg-im-beruf.de

25. Juni

„15-Minuten-Talk mit Unternehmen“
www.leipzig.de/berufsorientierung

24. JUNI
Patiententag Welthirntumortag

Im Rahmen des Welthirntumortages der deutschen Hirntumorhilfe e.V. wird die

Klinik und Poliklinik für Neurochirurgie am UKL die neuroonkologische Sprechstunde online anbieten. Es besteht die Möglichkeit, mit Spezialisten aus der Neurochirurgie und der Strahlentherapie ins Gespräch zu kommen und Fragen zu stellen.

12-13 Uhr

Online über www.ukl-live.de/neurochirurgie verfügbar



Maßgeschneiderte Therapie hilft Betroffenen von Magenkrebs

Leipziger Experten leisten wichtigen Beitrag zur Verbesserung der medikamentösen Behandlung

■ Das Magenkarzinom ist die fünfthäufigste Krebserkrankung weltweit. Bei den krebisbedingten Todesursachen steht es auf einem traurigen dritten Platz. Schuld daran sind die späte Diagnose und die rasche Ausbreitung von Tumorzellen im Körper. Experten der Leipziger Universitätsmedizin haben untersucht, wie die Behandlung verbessert sowie individualisiert werden kann und ihre Ergebnisse in der renommierten Fachzeitschrift „Journal of Clinical Oncology“ publiziert.

Forschende um Professor Florian Lordick, Direktor des Universitären Krebszentrums Leipzig (UCCL) am Universitätsklinikum Leipzig, haben in einem deutschlandweiten Konsortium untersucht, wie eine HER2-gerichtete Behandlung mit Medikamenten bei Magenkrebs optimiert werden kann. Dafür wurden Daten von 548 Patienten aus 35 Behandlungszentren gesammelt und Tumorproben in Laboren der Leipziger Universitätspathologie untersucht. Die fünfjährige Studie leistet einen wichtigen Beitrag zur Etablierung medikamentöser Präzisionsbehandlung bei Magenkarzinomen.

Zielgenau verabreichte Krebsmedikamente eröffnen Chancen auf ein besseres und längeres Überleben. Bei metastasiertem Magenkrebs ist diese Therapie mit dem zugelassenen Medikament „Trastuzumab“ möglich. Für die Behandlung muss die Ausprägung des „humanen epidermalen Wachstumsfaktor-Rezeptors“ (HER2) bei jedem

Foto: Stefan Straube / UKL



Professor Florian Lordick, Direktor des Universitären Krebszentrums Leipzig (UCCL) am Universitätsklinikum Leipzig, hat mit Kollegen untersucht, wie die Therapie bei Magenkrebs optimiert werden kann.

Patienten nachgewiesen werden. HER2-Rezeptoren sind Bindestellen für Wachstumsfaktoren auf der Zelloberfläche von Tumorzellen. Je mehr dieser Bindestellen vorhanden sind, umso höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass Signale an den Zellkern weitergeleitet werden, die Tumorzellen schneller wachsen und länger leben lassen. Bei etwa 20 Prozent aller Magenkarzinome kommen diese HER2-Rezeptoren vermehrt vor.

Die Experten stellten bei genauer Betrachtung der Tumorproben in der Universitäts-

medizin Leipzig fest, dass bei jedem vierten Patienten die Ergebnisse der HER2-Bestimmung aus den Fachpraxen und Fachkrankenhäusern in Deutschland nicht bestätigt werden konnten. Das liegt an der unterschiedlichen Ausprägung zahlreicher Tumoreigenschaften beim Magenkarzinom, so auch des HER2-Rezeptors. Die gute Nachricht der Studie: Bei exakter Diagnose des HER2-Status bekamen die Patienten eine zielgenaue medikamentöse Behandlung, von der sie wirklich profitierten. Dadurch erreichten die Betroffenen so-

wohl eine signifikante Verbesserung des Tumoransprechens, als auch eine erhöhte Überlebenszeit und Lebensqualität. Die präzise Diagnose bedarf keiner teuren zusätzlichen Technologien. Sie wurde mit etablierten Untersuchungsmethoden bei Magenkrebs realisiert.

Professor Lordick, Leiter des Forschungsprogramms, welches durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert wurde, erklärt: „Die unterschiedliche Ausprägung von Tumormerkmalen steht einer wirksamen Behandlung beim Magenkrebs oftmals entgegen. Es bedarf einer präzisen Beschreibung der HER2-Ausprägung innerhalb jedes Einzelfalls, um Patienten für eine zielgenaue Behandlung auszuwählen. Wir bewegen uns weg von einer Therapie, die für jeden Patienten geeignet ist, zu auf eine personalisierte, passgenaue Krebstherapie. Voraussetzung dafür ist die differenzierte molekulare Diagnostik in jedem Einzelfall.“

Die Studie präzisiert, welche Patienten von der HER2-Therapie profitieren können. Die Schlussfolgerung des Onkologen Lordick: Detaillierte und qualitätskontrollierte Berichte über HER2-Testergebnisse sollten in der Praxis zur Verfügung gestellt werden, um die Patienten mit Magenkarzinom zu identifizieren, die von einer zielgerichteten Therapie gegen HER2 maßgeblich profitieren würden. *Anne Grimm*

Universitäres Krebszentrum Leipzig UCCL
www.krebszentrum-leipzig.de

Zöliakie – wie Mediziner einem Chamäleon auf die Spur kommen

Durch Gluten ausgelöste Autoimmunerkrankung kann zu dauerhaften Schäden führen

■ „Die Zöliakie ist ein Chamäleon“, sagt Dr. Gunter Flemming, Kindergastroenterologe an der Kinderklinik des Universitätsklinikums Leipzig (UKL). „Denn die Beschwerden können sehr unterschiedlich sein. Und das erschwert das Erkennen der Erkrankung. Mit modernen nicht-invasiven Untersuchungsmöglichkeiten – beispielsweise einer Testung auf spezifische Antikörper im Blutserum, die für die auslösende Glutenunverträglichkeit typisch sind – kommen wir heute der Autoimmunerkrankung aber auf die Spur.“

Foto: DomAlberts/pixabay.com



Zöliakie ist eine entzündliche Erkrankung des Dünndarms. Sie wird durch eine fehlgeleitete Immunreaktion auf Gluten ausgelöst, das in vielen Getreidesorten steckt.

Grundsätzlich steht Zöliakie für eine entzündliche Erkrankung des Dünndarms. Die Besonderheit dabei: Sie wird durch eine fehlgeleitete Immunreaktion auf Gluten ausgelöst, das in vielen Getreidesorten steckt. Wenn also glutenhaltige Nahrungsmittel aufgenommen werden, können die Patienten starke Blähungen, Bauchschmerzen oder Durchfälle bekommen. Und selbst, wenn diese Symptome nicht heftig sind und dem Patienten nicht schwer zu schaffen machen,

kommt es zu langfristigen Schäden. Denn bei Zöliakie wird die Schleimhaut des Darms durch die fortwährende Entzündung geschädigt, so dass Nahrungsbestandteile schlechter in den Körper aufgenommen werden können. In der Folge können möglicherweise sogar Mangelzustände entstehen. „Die Krankheit manifestiert sich in verschiedenen Altersgruppen“, erklärt Dr. Flemming.

Es gibt ein genetisches Risiko für die Entwicklung einer Zöliakie. Es haben circa 30 bis 40 Prozent der Normalbevölkerung solch ein Risiko-Gen, allerdings beträgt die Häufigkeit der Zöliakie circa ein Prozent in der deutschen Bevölkerung. Welcher weitere Risikofaktor – neben dem genetischen Hintergrund – zu der Entwicklung einer Zöliakie führt, ist bislang noch nicht ausreichend ge-

klärt. „Die erste Bewährungsprobe entsteht, wenn die Babys die erste Beikost bekommen. Dann treffen sie auch das erste Mal auf Gluten – und es entscheidet sich, ob sie dieses Klebereiweiß vertragen oder nicht.“ Es kann aber auch erst nach Jahren zu der Entwicklung einer Zöliakie kommen.

Wenn die Krankheit schon in der Familie aufgetreten ist, aber auch bei anderen Erkrankungen wie Diabetes Typ 1, Down-Syndrom oder Turner-Syndrom, die häufig mit Zöliakie verbunden sind, sollte im Verlauf eine Untersuchung auf eine Zöliakie durchgeführt werden, auch wenn (noch) keine klinischen Symptome vorliegen.

Wenn der Verdacht auf eine mögliche Zöliakie besteht, dann werden zunächst spezifische Antikörper im Blut des Patienten untersucht. In Abhängigkeit dieser Befunde wird dann gemeinsam mit der Familie entschieden, ob eine Magen-Dünndarm-Spiegelung zur Diagnosesicherung notwendig ist.

In der kommenden Ausgabe lesen Sie im nächsten Teil des Ratgebers zur Zöliakie, wie es nach der Diagnose mit der Behandlung weitergeht. *Uwe Niemann*

**ORIGINAL
LEIPZIG**



**ZOO
LEIPZIG**

**LEIPZIGER
ORIGINAL**



BLUTBANK

Gratis Stoffbeutel für jeden Blutspender!*



Vom 14. Juni bis zum 31. Juli:
DOPPELT HILFT MEHR!

Blut spenden, den Zoo Leipzig unterstützen und die Chance auf tolle Preise sichern!



doppelthelfen.de



UKL-BLUTBANK SPENDE BLUT + PLASMA BEIM LEIPZIGER ORIGINAL.

Wunderbare Welt

Schon als Kind zeichnete die Künstlerin Martina Gühne sehr gern, machte die Kunst aber erst vor etwa 25 Jahren zu ihrem Hobby, als ihre Tochter ihr Aquarellfarben schenkte. Später experimentierte sie auch mit Öl- und Acrylfarben auf verschiedenen Materialien. Inzwischen sind fast 180 Bilder unterschiedlicher Größe und Art entstanden. Eine Auswahl davon ist nun in den Räumen der Palliativstation zu bestaunen.

Motive für ihre Bilder sind Dinge, die sie berühren, oft Landschaften und Pflanzen, aber auch Menschen, Ideen und eigene Fantasien. Es macht ihr Freude und überrascht sie immer wieder neu, wie sich beim Arbeiten allmählich Stimmungen und Gefühle ausdrücken. Jedes Bild ist wie ein kleines Abenteuer, in dem sie die Welt und sich selbst in ihr neu entdeckt. *UKL*

Die Ausstellung ist in den Räumen der Palliativstation, Semmelweisstraße 14 (Haus 14), zu besichtigen.



KREUZWORTRÄTSEL

altgriechischer Arzt	alkoholisches Getränk	Schulfach (Kurzwort)	erster Deutscher im All (Sigmund) †	ugs.: Skat-spieler	Wärmetherapie bei Gelenksbeschwerden (...bad)	dünnes Verpackungsmaterial	Göttervater der nord. Sage	Zahnersatz	durchsichtiger Farbüberzug	umfassend	Gewürz	Musik: laut, stark	Impfstoff (Med.)	Alkaloid in Teeblättern, Koffein
arab. mantelartiger Umhang		demzufolge vergrößerte Schilddrüse			ital.: Käsesorten						Körpergewebe			
Fahrradwasser-kundiger			eine der Kleinen Sunda-inseln					ritterlicher Liebhaber		aufwärts			ausländische Zahlungsmittel	
natürlicher Kopfschmuck		3			Sprachforscher weibl. Vorname						Vorname Carrells † weibl. Vorname			
			Nieder-schlag	geradlinig			9		rhythm. Fitness-gymnastik		Luft holen			
auf der Reede liegen (Schiff)	Infektionskrankheit	altgriech. Grab-säule	Show			Kfz-Z. Papua-Neu-guinea	Stadt in Nord-england	organi-sche Basen				Japan. Selbst-vertei-digung	Herz-vorhof (Med.)	
Polar-gewässer				am Tages-anfang, zeitig	Wandel-stern schöff. See (Loch ...)					6	hand-fester Mann	Insel der Circe (Odyssee)		
zweiter griech. Buchstabe			voll-endet	europ. Volk				Staat der USA		Nach-ahmer			5	
		Eigen-art, Cha-rakter						Nennwort (lat.)				griech. Göttin des Todes-chicksals		
Haut-öffnung	Milz (Med.) Kerzen-rohrstoff			Spaß, Ulk (Mz.)	hell ent-setzt, aufge-regt	Lang-finger Frauen-name			Seebad an der Adria Verheir-ate					
		Burg-palast in Lhasa (Tibet)	Blut-ver-giftung					nicht wenige span.-ital. Geschlecht				früh	Leb-kuchen-unter-lage	
Sinnes-organ	Haupt-stadt v. Bangla-desch	früherer türk. Titel Lichtstrom-einheit			gegosse-ne Zahn-füllung (engl.)	kleines Ge-wässer			2	Fluss zur Warthe	Gummi-linse, Vario-objektiv			
franz. Schau-spieler (Alain)			größte Insel der Ma-rianen	leiden-schaft-licher Jäger				Schluss Wahl-zettel-kasten				Vorname d. Schau-spielers Connerly †	früheres Maß der Radio-aktivität	
Körper-hülle			unbe-deutend, klein				Schmer-ter-ling-larve				Fluss zur Dordogne			
Ausrüs-tungsteil techn. Geräte				Um-gangs-sprache (engl.)				Gruppe von Rätsel-lösern						
Längs-träger eines Schiffes			spanisch: Zucker				männl. Vorname					Int. Luft-fahrt-verband (Abk.)		
Ver-mutung, Meinung	4				sagen-hafte See-schlange			ge-schehen (sich ...)						

1	2	3	4	5	6	7	8	9
---	---	---	---	---	---	---	---	---

Verlosung: Drei Büchergutscheine

Die Lösung des Kreuzworträtsels im Magazin 05/2021 lautete: Verband. Gewonnen haben Frau B. Gründer (Leipzig), Rita Schirm (Krostitz) und Joachim Gröbner (Leipzig).

Herzlichen Glückwunsch allen Gewinnern!

Schreiben Sie die Lösung auf eine Postkarte mit dem Kennwort „Kreuzworträtsel“ und senden Sie diese bis zum 7. Juli 2021 an unsere UKL-Redaktionsanschrift (siehe Impressum, Seite 2) oder per E-Mail an: redaktion@uniklinik-leipzig.de. In E-Mails bitte Adresse angeben. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

BILDERRÄTSEL



Nur zwei der Bäume sind vollkommen gleich. Nun muss man herausfinden, welche das sind.

Lösung: Der Baum in der ersten Reihe ganz rechts und der Baum in der unteren Reihe ganz links sind gleich.

SUDOKU

leicht

			4		1	5	9	
5			8	9		7		
			7		6			
1	6	5						4
	4		5	6	8		9	
9					5	6	7	
		9			4			
	5		9		1			2
3	7	4			5			

mittel

		4			1		5	7
9						2		4
			6	9	4			
	5				2	8		9
				1				
4	2	3					1	
			1	7	3			
7	6							3
1	2		8			4		

schwierig

			5		2	8		
	6		8					7
			4		3			
5			8					7
	8			2				4
	3				9			8
		9		3				
7				9				2
		5	4		6			



DAS UNI-KLINIKUM AUF EINEN BLICK



WICHTIGE SERVICE-NUMMERN

Ihre Einwahl ins UKL: (0341) 97 -	Abteilung für Geburtsmedizin Liebigstraße 20a, 04103 Leipzig Schwangerenambulanz - 23494 Kreißaal - 23611 Öffnungszeit 24 Stunden täglich Infoabend für werdende Eltern Telefon - 23611	Blutbank (Blutspende) Johannisallee 32, 04103 Leipzig Info-Telefon - 25393	HNO-Ambulanz - 21721 Augenambulanz - 21488 Psychiatrische Ambulanz - 24304 Psychosomatik-Ambulanz - 18858 Tropenmedizinische Ambulanz - 20018 Ambulanz Krebszentrum UCCL - 17365 Neurochirurgische Ambulanz - 17510 Neurologische Ambulanz - 24302 Dermatologische Ambulanz - 18670 Universitäres Brustzentrum - 23460 Transplantationszentrum - 17271 Urologische Ambulanz - 17633 Kliniksozialdienst - 26206 Seelsorge - 15965 / - 15967 / - 26126 Psychosoz. Beratungsstelle für Tumorpatienten und Angehörige - 15407
Universitätsklinikum Leipzig Liebigstraße 18, 04103 Leipzig Telefon - 109 Internet www.uniklinik-leipzig.de	Eine Anmeldung zur Entbindung ist nicht erforderlich. Mehr Informationen unter www.geburtsmedizin-leipzig.de	Weitere Informationen finden Sie auf Seite 14 sowie unter www.blutbank-leipzig.de	Informationen zu allen Kliniken und Ambulanzen finden Sie unter www.uniklinik-leipzig.de
Zentrale Notfallaufnahme Liebigstraße 20, 04103 Leipzig (Zufahrt über Paul-List-Straße) Telefon - 17800 Öffnungszeit 24 Stunden täglich	Zentraler Empfang Liebigstraße 20, 04103 Leipzig Telefon - 17900	Ambulanzen und Zentren Zentrale Ambulanz Innere Medizin - 12222 Zentrale Ambulanz Chirurgie - 17004 Zentrale Ambulanz Kinderzentrum - 26242 Ambulanz Zahnerhaltung und Parodontologie - 20558 Ambulanz Kieferorthopädie - 11305 Ambulanz Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie - 21105 Ambulanz Kinderzahnheilkunde - 21073 Ambulanz Zahnärztliche Prothetik und Werkstoffkunder - 21310	
Notfallaufnahme für Kinder und Jugendliche Liebigstraße 20a, 04103 Leipzig Telefon - 26242 Öffnungszeit 24 Stunden täglich			

Folgen Sie uns für Neuigkeiten aus dem UKL auch auf **Instagram @uniklinikum_leipzig** und **Twitter @UKL_Leipzig**